

auch den weltlichen Erzählungen durch eine moralische Nutzenanwendung oder eingestreute Sentenzen gern ein geistliches Mäntelchen umhängt. Diese Bemerkung wird von Bedeutung, wenn wir sie im Zusammenhang mit der verwandten Litteratur betrachten. Wir besitzen nämlich ja eine Kaiserchronik von ganz ähnlicher Mache, wie die unsere, aus wenig späterer Zeit: die um die Mitte des 12. Jahrh. in deutschen Reimen abgefasste 'Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen', wie sie Edward Schröder in seiner jüngst erschienenen Edition in den MG.¹ nennt. Wir sind vollauf berechtigt, beide Werke unter dem gleichen Gesichtswinkel der allgemeinen Litteratur der Zeit zu betrachten. Damals begann die Geistlichkeit, wie wir wissen², lebhafter als bereits im 11. Jahrh. und vereinzelt auch schon früher, sich der weltlichen Litteraturstoffe anzunehmen, die in den Händen der fahrenden Spielleute so beliebt geworden waren. Diesen den litterarischen Einfluss aus der Hand zu spielen und in geistlichem Interesse zu wenden, war das Bestreben der klerikalen Dichter. Der Verfasser der gereimten bairischen Kaiserchronik sagt in seiner Vorrede³ ausdrücklich, er fürchte, dass die Seligkeit Vieler durch die gottlosen Lügendichtungen, die Mode seien, gefährdet werde, und geht mit der Tendenz dagegen an sein Werk. Nicht etwa die Sagenhaftigkeit ist es, woran er Anstoss nimmt, wie man dem Wortlaut nach vermuthen könnte: ihm fehlt ebenso wie jenen Weltkindern die Fähigkeit und das Interesse, zwischen historischer Wahrheit und Fabel zu unterscheiden, er erzählt gerade solche Lügengeschichten wie jene Fahrenden. Was er, wie seine Standesgenossen missbilligt, ist nur die Vernachlässigung der göttlichen Wahrheit bei den weltlichen Sängern und ihrem Dichten: 'iz ist ân gottes minne', sagt er. Dieser Anschauung gemäss behandelt denn der Klerus jener Zeit dieselben Stoffe, wie die Spielleute, in erbaulichem Tone, unter Ausmerzung allzu weltlicher Züge, mit moralisierendem Beiwerk, unter Bevorzugung legendenartiger Erzählungen und vermischt mit eigentlichen Legenden. Man sieht, unsere Kaiserchronik steht ihrem ganzen Charakter nach, wie wir ihn erkannt haben, mitten in dieser geistlichen Litteraturströmung des 12. Jahrh., ein norddeutsches Seitenstück zu der gereimten Kaiserchronik

1) Deutsche Chroniken I, 1, 1892. 2) Vgl. F. Vogt in H. Pauls Grundriss der germanischen Philologie II, S. 253 ff.; Schröder in der Einleitung l. c. S. 70, 35 ff. 74, 43 ff. 3) MG. l. c. S. 79, 27 ff.